Wissens Wert

Ein Informationsservice der Einrichtungen und Dienste der KJF Augsburg

8. Ausgabe/November 2010

Inhalt

Mehr als ein Gesicht- Das Jubiläumsjahr der KJF ist gestartet! 2
Catrin Kollmann, Koordinatorin Projekt „100 Jahre KJF“

Neue Zertifizierungsverfahren in allen Rehakliniken der KJF 2
Sabine Nußbeck, Referentin Medizin der KJF Augsburg

Erfolgreiche Zertifizierung des QMS der KJF 3
Tobias Huttner, Qualitätsbeauftragter der KJF

Informationen 3
Direktor Günter Grimme, Vorsitzender des Vorstands

Kosten-Nutzen-Analyse – Zusatzauswertung BBW Dürrlauingen 4
Philibert Magin, Prof. Karl-Heinz Eser, Förderungswerk St. Nikolaus, Dürrlauingen

Die ambulante Therapiegruppe für Jugendliche mit Essstörungen am Josefinum Augsburg 5
Dr. Katja Baron, Klinik Josefinum

Fachtag „ADHS und Schule“ 6
Hans-Georg Frühschütz, EJV Oberland

Studie: Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung 7
Chefärztin, PD Dr. Michele Noterdaeme, Klinik Josefinum

Das ESF-Projekt: „Weil Sie es uns wert sind“ 8
Carolina Lautenbach, Projektkoordinatorin, VKJF e.V.

Fachverantwortung gemeinsam wahrnehmen 9
Sabine Berninger, Pflegedirektorin, Klinik Josefinum

Projekt: PR für den Werkbereich KOKÖ BvBNews 10
Heike Huthmann-Czastrau, BvB Friedberg regional

Facebook – Soziale Medien als Marketingplattform 11
Sabine Nußbeck, Referentin Medizin der KJF Augsburg

Projekt: Reintegration in den Unterricht 13
Rüdiger von Petersdorff, Frère-Roger-Kinderzentrum

Fortbildungsreihe im Netzwerk Schule – Klinik 14
Dr. Stephan Springer, Dr. Daniela Zakis, Klinik Hochried

Langzeitrehabilitation für psychisch kranke Jugendliche – Optimale Versorgung durch Kooperation 14
Dr. Stephan Springer, Dr. Daniela Zakis, Klinik Hochried

Mehr als ein Gesicht -Das Jubiläumsjahr der KJF ist gestartet!

Am 6.11. startete die KJF ihr Jubiläumsjahr auf dem Moritzplatz in Augsburg. Prominentester Gast war dabei Landtagspräsidentin Barbara Stamm (Bild v.l.n.r. Weihbischof Josef Grünwald, Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Direktor Günter Grimme). Dieses Jahr wird das KJF-Mobil noch in St. Elisabeth und St. Nikolaus zu Gast sein. Alle weiteren Termine, um das KJF-Mobil auf seiner Rundreise zu sehen, und auch den neuen Film über die KJF finden Sie unter www.wir-sind-kjf.de. Außerdem ist dort der Facebook-Auftritt des Jubiläums verlinkt, Sie und das "Geburtstagskind" können über diesen Link Freunde werden.

Catrin Kollmann M.A.
Koordinatorin Projekt "100 Jahre KJF"

Neues Zertifizierungsverfahren in allen Rehakliniken der KJF

Im Jahr 2009 vereinbarten die Rehabilitationsträger nach § 20 Abs. 2a SGB IX im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) grundsätzliche Anforderungen an ein einrichtungsinternes Qualitätsmanagement sowie ein einheitliches, unabhängiges Zertifizierungsverfahren, mit dem die erfolgreiche Umsetzung des Qualitätsmanagements in regelmäßigen Abständen nachgewiesen wird.
Diese bis 30.09.2012 umzusetzenden Anforderungen nach BAR sind erheblich rehaspezifischer als die allgemeine Norm der DIN EN ISO 9001:2008, nach der bis dato alle Rehabilitationskliniken der KJF (Klinik Hochried in Murnau, Alpenklinik Santa Maria in Oberjoch, Fachklinik Prinzregent Luitpold in Scheidegg) zertifiziert sind, da sie den Patienten als Kunden in den Mittelpunkt stellen.
Eine Nichtumsetzung des § 20 würde im schlimmsten Fall bedeuten, dass der Versorgungs /Belegungsvertrag von den Rehabilitationsträgern gekündigt wird und die Rehakliniken schließen müssten.
Da die DIN EN ISO 9001:2008 nicht die rehabilitationsspezifische Norm erfüllt und somit kein anerkanntes Verfahren ist, musste in den letzten Monaten ein Verfahren gefunden werden, welches diese erfüllt. Die von allen Rehabilitationskliniken der KJF getragene Entscheidung fiel auf QMS-REHA. Dabei handelt es sich um ein QM-System, das speziell auf den Bereich der medizinischen Rehabilitation Anwendung findet. Neben zahlreichen anderen zur Auswahl stehenden Verfahren wie DEGEMED, Diakoniesiegel Deutsche Vorsorge und Reha, etc. war die Entscheidung für QMS-REHA auch politisch geprägt, da die Deutsche Rentenversicherung, Hauptkostenträger der Rehakliniken, Auftraggeber dieses speziell für medizinische Rehabilitation entwickelten QMS gewesen ist.
Bei einem Treffen mit den QMB's, Gesamtleitern und Verwaltungsleitern aller Rehakliniken wurde im Juli diesen Jahres das Ziel formuliert, die Anforderungen nach BAR so schnell wie möglich, jedoch spätestens bis Ende 2011 umzusetzen, so dass die Kliniken der KJF auch weiterhin als führende und richtungweisende Einrichtungen in der Rehabilitationslandschaft agieren können.
Aufgrund der hohen Rehaspezifität geht die Realisierung der BAR-Anforderungen mit sehr viel Arbeit, insbesondere für die Kliniken, einher. Daraus resultiert die Konsequenz der Etablierung eines Projektmanagements „QMS- REHA". Die Projektverantwortung wird Frau Höltervenhoff neben ihrer originären Tätigkeit als QMB des Josefinums übernehmen. Des Weiteren soll eine externe Beratung hinzugezogen werden, so dass eine effiziente und effektive Realisierung der BAR-Anforderungen bis September 2011 möglich ist.
Die Erfüllung der Anforderungen nach § 20 Abs. 2a SGB IX mittels „QMS- REHA" findet zusammen mit der Umsetzung des KJF-QMS in allen Rehakliniken statt. Ziel ist, eine erfolgreiche Zertifizierung bis Oktober 2011.

Sabine Nußbeck, Referentin Abteilung Medizin der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg

Erfolgreiche Zertifizierung des Qualitäts-management-Systems der KJF-Augsburg (KJF-QMS)

Nach intensiver Vorarbeit wurde das verbandsweit geltende Qualitätsmanagement-System der Katholischen Jugendfürsorge durch EQ ZERT erfolgreich nach der nach den Vorgaben der DIN EN ISO 9001:2008 zertifiziert. In einer feierlichen Zertifikatsübergabe händigte Herr Illison (Ressortleiter bei EQ ZERT für Gesundheits- und Sozialwesen) Herrn Direktor Grimme das Zertifikat aus.

(Übergabe des Zertifikates an Herrn Direktor Grimme)

Mit Erhalt des Zertifikates ist die Grundsteinlegung für die Einbindung der Einrichtungen und Dienste in das KJF-QMS gelegt. In einem weiteren Schritt werden die Kliniken aus der Abteilung Medizin in das KJF-QMS überführt. Dies setzt eine enge Zusammenarbeit der Abteilung Medizin und der Abteilung Verbands- und Organisationsentwicklung, welche sich für die Umsetzung des KJF-QMS verantwortlich zeigt, voraus. Dieser Schulterschluss fand bereits vor der erfolgreichen Zertifizierung des KJF-QMS statt, um für das kommende Jahr gut vorbereitet zu sein.

Da in der Abteilung Medizin zusätzlich zum KJF-QMS die Anforderungen nach § 20 Abs. 2a SGB IX mittels QMS-REHA umgesetzt werden müssen, sind im Vorfeld Strukturen entwickelt worden, um die beiden Herausforderungen gemeinsam mit möglichst schonendem zeitlichem Ressourcenumgang zu meistern. Da eine zertifikatslose Zeit für die DIN EN ISO 9001:2008 in der Abteilung Medizin inakzeptabel ist, musste eine Übergangslösung gefunden werden. Die Lösung bestand darin, dass die betroffenen Kliniken bis zur Überführung ins KJF-QMS mittels Einzelzertifizierungen die bestehenden Zertifikate aufrechterhalten. Erklärte Zielsetzung ist, die Kliniken der Abteilung Medizin bis Oktober 2011 in das KJF-QMS einzubinden und im Rahmen des externen Audits zertifizieren zu lassen. Dabei werden zeitgleich auch die Anforderungen nach QMS-REHA mit geprüft und bei erfolgreicher Absolvierung mit einen gesonderten Zertifikat bestätigt.

Bereits heute in die Zukunft blicken, soll im Jahre 2012 die Einrichtungen und Dienste der Abteilungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Beruflichen Bildung und Integration den gleichen Weg gehen und in das KJF-QMS eingebunden werden. Hierbei fließen die gemachten Erfahrungen und Festlegungen aus der Einbindung der Abteilung Medizin mit ein.

Tobias Huttner, Qualitätsbeauftragter der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg

Informationen

In der Sitzung vom 27.09.2010 hat der Aufsichtsrat dem Konzept für die weitere Verwendung der Immobilie in Bühl am Alpsee, der ehemaligen Rehabilitationsklinik, zugestimmt. Es wird dort ein Hotel/Gästehaus errichtet, das auf drei Zielgruppen in Bau, Ausstattung und durch entsprechende Angebote zugeschnitten ist:

5. Für Familien generell.
6. Für Familien mit mobilitätseingeschränkten Angehörigen.
7. Für Familien erwerbstätiger Personen aus Sozialberufen.
8. Für Familien mit Engagement im ehrenamtlichen Bereich.

Die Einrichtung wird barrierefrei gebaut, um den Zielgruppen gerecht zu werden. Der Aufenthalt kann als Individualurlaub, als Gruppenreise, aber auch in Form

von Seminaren, Tagungen und Workshops gestaltet werden. Die Einrichtung wird als Integrationsfirma geführt werden.
Nach der Zustimmung des Aufsichtsrats haben nun die unmittelbaren Vorbereitungen begonnen. Mit der Fertigstellung ist in 2014 zu rechnen, wenn nicht unvorhersehbare Hindernisse auftreten.

Direktor Günter Grimme, Vorsitzender des Vorstands der KJF Augsburg e.V.

Kosten-Nutzen-Analyse – Zusatzauswertung BBW Dürrlauingen

Im Rahmen der „Kosten-Nutzen-Analyse" (KNA) des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) wurden den N = 131 befragten Teilnehmern/innen, die ihre Ausbildung im Berufsbildungswerk Dürrlauingen erfolgreich beendet haben, von uns noch drei zusätzliche Fragen gestellt. Diese Fragen wurden nicht von allen Teilnehmern/innen beantwortet, außerdem wurden bei den Fragen 1 und 2 häufig weniger als 3 Situationen benannt.

1. Nennen Sie drei Situationen, Erfahrungen aus Ihrer Zeit im BBW Dürrlauingen, an die Sie sich gern erinnern.
Es wurden **265 positive Situationen** beschrieben. Neun Teilnehmer/innen beantworteten diese Frage mit „Es war alles o.k.". Diese Antworten wurden, da sie unspezifisch waren, im weiteren Verlauf aus der Auswertung genommen, so dass im Folgenden von **256 positiven Antworten** von 398 (**64,3%**) ausgegangen wird.

2. Nennen Sie drei Situationen, Erfahrungen aus Ihrer Zeit im BBW Dürrlauingen, die für Sie schwierig waren.
Des Weiteren wurden **142 schwierige Situationen** von 398 (**35,7%**) beschrieben. Diese Frage wurde von einigen Teilnehmern/innen nicht als Aufforderung verstanden, negative Situationen zu erinnern, es wurden statt dessen schwierige Situationen genannt, wie die Vorbereitung auf den Führerschein, oder das Ablegen der Gesellenprüfung. Zwei Teilnehmer/innen empfanden nur den Abschied aus Dürrlauingen als schwierige Situation, weitere sieben Teilnehmer/innen benannten persönliche Probleme, unzutreffende Beschuldigungen und enttäuschte Erwartungen als schwierige Situationen.

3. Würden Sie Ihrem Sohn/Tochter zu einer Ausbildung im BBW Dürrlauingen raten? Wenn ja, warum?
Die Frage, ob sie ihren Kindern zu einer Ausbildung in Dürrlauingen raten würden, wurde **von 119 Teilnehmern/innen beantwortet** (**90,8%**), 12 Teilnehmer/innen (9,2%) beantworteten die Frage nicht.
106 von 119 Teilnehmern/innen (**89,1%**) beantworteten Frage 3 **positiv** (oder eingeschränkt positiv): „Dürrlauingen ist der Ort, an dem solche wie ich eine Ausbildung machen können", „Weil sie da gut betreut werden", „Weil man in Dürrlauingen gut versorgt ist", „Wenn es denn nötig sein sollte".
13 von 119 Teilnehmern/innen (**10,9%**) würden ihren Kindern von einer Ausbildung in Dürrlauingen **abraten**; weil Kinder nach Hause gehören, weil sie hoffen, dass ihre Kinder anders würden, als sie es waren, oder wegen der Schwierigkeiten, die sie selbst in Dürrlauingen hatten.

4. Erinnerungsfaktoren
Um zu ermitteln, welche Erinnerungsfaktoren (d.h. Stationen oder Ereignisse**)** in welchem Ausmaß **nachhaltig** als bedeutsam erlebt werden, wurden die beiden Fragen 1 und 2 zunächst zusammengefasst. Die Antworten wurden nach den Bereichen „Ausbildung", „Internat", „Kollegen", „Berufsschule", „übergreifend" und „BBW-typisch" gruppiert:

- „Ausbildung" umfasst alle Antworten, die sich auf Ausbilder/innen, Ausbildung, Ausbildungsinhalte und Maschinenpark bezogen.
- „Internat" enthält die Antworten zu Erziehern/innen, Wohngruppe, Freizeitaktivitäten der Wohngruppe und des Internates.
- „Kollegen/innen", umfasst die Antworten zu Freunden, Kameraden und Mitauszubildenden.
- Antworten zu Unterricht, schulischen Anforderungen und Lehrern/innen wurden unter dem Begriff „Berufsschule" zusammengefasst.
- Unter „übergreifend" wurden Antworten zu den Bereichen Regeln, Sport, Blaskapelle, Führerschein, Feste und religiöse Aktivitäten zusammengefasst.
- „BBW-typisch" waren Antworten, die sich auf

Heimweh, Heimfahrten, Pendeln, Hilfen, Ansprechpartner bei Problemen, Taschengeld, Chance auf Ausbildung und versorgt werden bezogen.

Station/Ereignis	Nennungen gesamt	davon positiv	Prozent positiv
Internat	119	85	71,4
Ausbildung	81	57	70,4
übergreifend	68	37	54,4
Kollegen/innen	55	43	**78,2**
BBW-typisch	50	24	48,0
Berufsschule[a]	18	12	66,7

Nur bei den Antworten, die unter „BBW-typisch" zusammengefasst wurden, halten sich schwierige Situationen und positive Erinnerungen in etwa die Waage, **alle anderen Bereiche werden überwiegend positiv gesehen**.
Unsere Teilnehmer/innen scheinen den **persönlichen Beziehungen** in ihrer Erinnerung einen deutlichen Vorzug gegenüber den Chancen und Strukturen eines BBW zu geben. Wenn man sich die Daten unter diesem Aspekt ansieht, beziehen sich 138 Antworten von 398 (34,7%) auf Personen (in 21 Fällen namentlich benannt, in 117 Fällen nur die Funktion genannt). Hier überwiegen deutlich die positiven Erinnerungen.

5. Resümee
Die Antworten von N = 131 repräsentativ nach dem Zufallsprinzip (Randomisierung) ausgewählten Absolventen/innen der Jahre 1995 bis 2008 legen nahe, dass die im BBW Dürrlauingen **traditionell starke Beziehungsarbeit** von ehemaligen Teilnehmern/ innen entsprechend gewürdigt wird. Sie hat zumindest in der Erinnerung einen positiven Wert und trägt im Rückblick zum Wohlbefinden bei.
Wenn man gleichzeitig die positiven Ergebnisse (u.a. eine deutliche Verringerung der Abbruchquote) durch die aktuelle Veränderung der BvB-Grundstufe im BBW Dürrlauingen zugunsten einer Stärkung der Beziehungskontinuität betrachtet, so entwickelt die **professionelle Beziehungsgestaltung** ihre positive Wirkung nicht nur im Rückblick, sondern verschafft auch während der Anwesenheit die nötige Kraft, um schwierige Situationen zu überwinden.

Philibert Magin, Prof. Karl-Heinz Eser, Förderungswerk St. Nikolaus Dürrlauingen

Die ambulante Therapiegruppe für Jugendliche mit Essstörungen am Josefinum Augsburg

Seit Anfang 2006 bieten wir in der Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Josefinum eine ambulante Therapiegruppe für Jugendliche mit Essstörungen an. Innerhalb des Gruppenkonzepts behandeln wir Patientinnen mit Anorexia Nervosa (Magersucht), Bulimia Nervosa (Ess-Brech-Sucht), atypischen Essstörungen und Binge-Eating-Störungen (Ess-Sucht). Die Gruppengröße variiert von 6 bis 9 Mädchen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren. Eine Teilnahme ist nach einem Vorgespräch und einer meist kurzen Vorlaufszeit jederzeit möglich. Ausschlusskriterien für die Aufnahme bilden im Vordergrund stehende Persönlichkeitsstörungen und akute Suizidalität.
Im Mittelpunkt unseres Behandlungskonzeptes steht die **Eigenverantwortlichkeit der betroffenen Patientinnen**. Die Wertschätzung der Individualität jedes Einzelnen mit dem Recht auf Entwicklung der eigenen Persönlichkeit leitet unser therapeutisches Handeln. Wir sehen unsere Patientinnen als Expertinnen ihrer Erkrankung. Wir möchten ihnen helfen, die Erkrankung selbständig und in eigener Verantwortung zu überwinden.
Die therapeutische Ausrichtung der Gruppe basiert auf einem **multimodalen kinder- und jugendpsychiatrischen und –psychotherapeutischen Konzept** mit **verhaltenstherapeutischem und ressourcenorientiertem Schwerpunkt** sowie **medizinischer Begleitung**. Unser multiprofessionelles Team besteht aus einem psychologischen Psychotherapeuten, zwei Dipl. Psychologinnen, einer Ärztin, einer Dipl. Oecotrophologin (Ernährungsberaterin), zwei Kunsttherapeutinnen und einem Erlebnistherapeuten (für Projektnachmittage).

Als langfristige therapeutische Ziele der Behandlung werden die Normalisierung des Gewichts, eine Normalisierung sowie Stabilisierung des Essverhaltens sowie die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung angestrebt. Als „normales“ Gewicht definieren wir das „Set-Point-Gewicht“. Dieses bezeichnet ein individuelles, wahrscheinlich angeborenes Gewicht, mit welchem der Körper seine Funktionen optimal aufrechterhalten kann, welches psychische und physische Stabilität gewährleistet, und welches vom Stoffwechsel relativ konstant gehalten wird. Zusammen mit jeder Patientin gehen wir gemeinsam auf die Suche nach ihrem individuellen Set-Point-Gewicht. Als Grundlage wird die Patientin angeleitet ein stabiles Essverhalten mit Hilfe individuell erstellter und veränderbarer Essenspläne zu erlernen. Das Erreichen einer stabilen, regelmäßigen und ausreichenden Nahrungsaufnahme ist dabei wesentlich.
Weitere wichtige Ziele der therapeutischen Arbeit sind die Bearbeitung der begleitenden Körperschemastörung, sowie die Verbesserung der sozialen und der Alltagskompetenzen. Der geschützte Gruppenrahmen bietet hierfür ein optimales Bearbeitungs- und Übungsfeld, da er eine Möglichkeit für soziales Lernen, für neue Erfahrungen und soziale Kontakte darstellt. In der Kunsttherapie soll den Patientinnen Raum gegeben werden, um den Ausdruck von Gefühlen zu ermöglichen, die Selbstwahrnehmung und –reflexion zu fördern und sich im leistungsunabhängigen Tun und Handeln zu erfahren. Den äußeren Rahmen des therapeutischen Konzepts bilden die regelmäßig durchgeführten medizinischen Verlaufsuntersuchungen, wöchentliches Wiegen sowie medizinische und ernährungswissenschaftliche Beratung.
Die Patientinnen treffen sich an zwei Nachmittagen in der Woche zu den ärztlichen Untersuchungen, den medizinischen und ernährungswissenschaftlichen Beratungen, der Kunsttherapie und den psychotherapeutischen Einheiten. Einen wichtigen Baustein unserer gruppentherapeutischen Einheiten an den Nachmittagen stellt die gemeinsame Einnahme von Zwischenmahlzeiten dar. Einmal im Monat findet ein Projektsamstag statt. Dieser bietet neben der Reflexion der individuellen Gewichtsverläufe und psychotherapeutischen Inhalten die Möglichkeit unter Anleitung unserer Oecotrophologin ein geplantes Mittagessen zuzubereiten und gemeinsam einzunehmen.

Neben dem gruppentherapeutischen Angebot bieten wir je nach Bedarf zusätzliche Einzelgespräche mit den Patientinnen an. Auch die Angehörigen werden in monatlich stattfindenden Familiengesprächen in die Therapie miteinbezogen.

Kontakt und Anmeldung über das Sekretariat der Ambulanz:
Tel: 0821/2412-435 od. -436 oder E-Mail an mueller.rupert@josefinum.de

Als Ansprechpartner/-innen stehen wir gerne zur Verfügung:
Hr. Müller, *Dipl. Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Ltd. Psychologe*
Fr. Dr. Baron, *Dipl. Psychologin*
Fr. Brobeil, *Dipl. Psychologin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin i.A.*, **Klinik Josefinum**

Fachtag “ADHS und Schule“

im Rahmen des Jubiläumsjahres 100 Jahre KJF Augsburg und 25 Jahre Psychologische Beratungsstelle Penzberg

Großer Erfolg mit der Penzberger Fachtagung “ADHS und Schule“ am 17.11.2010
Die Psychologische Beratungsstelle Penzberg organisierte zusammen mit dem AK-Schule eine Veranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer, für Berater, Therapeuten und betroffene Eltern mit Herrn Prof. Dr.h.c. Biegert, dem Leiter der HeBo Schule Bonn.
Der wunderschöne Erweiterungsbau der Bürgermeister-Prandl-Mittelschule war bis auf den letzten Platz besetzt, als Frau Mechtild Gödde (Leiterin des EJV Oberland) den Grundgedanken „Mehr als ein Gesicht“ zum hundertjährigen Jubiläum der der KJF Augsburg erläuterte. Frau Gödde kündigte ein attraktives Jubiläumsprogramm für den 07. bis 09.Juli 2011 an den drei Standorten Penzberg, Weilheim und Schongau an.

Die Idee zu der Fachveranstaltung wurde im AK Schule geboren. Die Mitglieder des Arbeitskreises und Herr Frühschütz (Leiter der Beratungsstelle Penzberg) wurden durch die mehr als 130 Teilnehmer in der Annahme bestätigt, dass das Thema ADHS und Schule eine große Herausforderung für die Lehrerinnen und Lehrer über alle Schularten hinweg darstellt.

Herr Prof. Biegert beschrieb das ADHS (Aufmerk-

samkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom) als das in den westlichen Industrieländern seit einigen Jahren am häufigsten diagnostizierte kinder- und jugendpsychiatrischen Krankheitsbild. Ca. 650.000 Schulkinder in Deutschland zeigen Problemverhaltensweisen mit den drei Hauptsymptomen Aufmerksamkeitsdefizit, Impulsivität und Hyperaktivität.
Inzwischen seien die Entstehungsbedingungen von ADHS und die Faktoren, die das Krankheitsbild ungünstig verstärken, gut erforscht, so Prof. Biegert. Seine Erkenntnisse und Empfehlungen aus langjährig erprobter Praxis fasste der Pädagoge in drei Kernaussagen zusammen:

ADHS ist eine Selbstregulationsstörung

=> ADHS-Kinder brauchen deshalb im Unterricht Fremdregulation, d.h. Strukturen, Rituale und regulierende Rahmenbedingungen zur Aufmerksamkeitslenkung, sowie Hilfen zur Selbststrukturierung **durch wirksame pädagogische Führung**.

ADHS ist eine Anpassungsstörung

=> ADHS-Kinder brauchen auf allen unterrichtlichen Ebenen (kognitiv, didaktisch- methodisch, emotional, sozial) Hilfen zur Entwicklung von Adaptivität. **Die Förderung von Lernerfolgen** wir erzielt durch möglichst hohe, aber "passgenaue" kognitive und methodische Anforderungen.

ADHS führt zu Selbstbild- und Selbstwirksamkeitsstörungen

=> ADHS-Kinder benötigen deshalb selbstbild- und selbstwirksamkeitsfördernde unterrichtliche Rahmenbedingungen. Sie werden geschaffen durch den **Aufbau eines positiven Sozialklimas, das emotionalen Rückhalt, positive Erfolgserwartung und Positiv-Feedback befördert.**

Prof. Biegert stellt an die Lehrkraft und insbesondere an ihre Beziehungskompetenz hohe Ansprüche. Sie ist die gruppendynamisch erfahrene Führungspersönlichkeit, die ressourcenorientiert auf die betroffenen Kinder und deren Familien zugeht. Sie hat die vielen positiven Eigenschaften dieser Kinder im Blick und ist sich bewusst, dass Körpersprache und Stimme ausschlaggebend für Vermittlung von Lerninhalten sind. Der Pädagoge bilanzierte die Erfahrungen aus seiner langjährigen Praxis mit dem Leitsatz: **„Nicht das ADHS ist das Problem, sondern wie wir damit umgehen!"**

Mit seinem sehr informativen, witzigen und anschaulichen Vortrag begeisterte der Referent die Zuhörer. Der anhaltende Schlussapplaus war für den Referenten und die Organisatoren eine enorme Bestätigung für diese Form der Auseinandersetzung mit einem wichtigen aktuellen Thema.

Hans-Georg Frühschütz, Psychologische Beratungsstelle Penzberg, EJV Oberland

„Wirksamkeit eines frühen elternzentrierten Kommunikations- und Sprachanbahnungstrainings bei Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung"

Eine wissenschaftliche Pilotevaluationsstudie der Spezialambulanz für Autismus und Entwicklungsstörungen der KJPP Josefinum Augsburg

Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) haben Beeinträchtigungen in der sozialen Interaktion, die sich unter anderem durch eine nur labile Integration kommunikativen Verhaltens und durch erhebliche Auffälligkeiten im Bereich der Kommunikation äußern [1]. Die Entwicklung von Kommunikation und Sprache ist sehr eng miteinander verknüpft. Das Interesse an Kommunikation, das Bedürfnis Wünsche und Gefühle auszudrücken oder Ideen mit anderen zu teilen, ist eine wichtige Vorraussetzung bei der Sprachentwicklung [2]. Die sprachliche Entwicklung von Kindern mit ASS vollzieht sich nur sehr langsam und es gelingt den Kindern nur schwer, Sprache zu erwerben. Da die Fähigkeit zur Kommunikation und die sprachliche Kompetenz eine Schlüsselfunktion für die weitere psychosoziale und kognitive Entwicklung eines Kindes darstellen, erscheint es sinnvoll, eine Förderung möglichst früh zu beginnen und dabei die Eltern (*) intensiv mit einzubeziehen.
Aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem evaluierten „Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung" [3], wurde eine Adaption für Eltern von Kindern mit ASS von der Spezialambulanz für Autismus und Entwicklungsstörungen des Josefinum Augsburg in Kooperation mit dem FRIZ/ Frühinterventionszentrum Heidelberg entwickelt. Dieses Trainingsprogramm stellt eine strukturierte und gezielte Anleitung für die Eltern zu einem kommunikations- und

sprachanbahnenden Verhalten im Alltag dar. Das Training erfolgt in neun Sitzungen á 120 Minuten in einer Kleingruppe von sechs Personen. Es wird interaktiv gearbeitet und es kommen verschiedene Medien zum Einsatz. Eine Videosupervision ist Bestandteil des Trainings. Die Inhalte werden durch schriftliches Begleitmaterial vertieft.
Ziel des von der Ethikkommission der Universität München bewilligten Pilotprojektes ist die Überprüfung der Wirksamkeit der Adaption des Heidelberger Elterntrainings bei Kindern mit ASS. Hierzu sollen 24 Kinder mit ASS im Alter von 3-6 Jahren anhand Fragebogen- und Testverfahren untersucht und kontrolliert-randomisiert einer Interventions- und einer Wartekontrollgruppe zugewiesen werden. Die Effekte der Intervention werden drei Monate nach Abschluss des Trainingsprogramms der Interventionsgruppe sowie drei Monate nach Abschluss des Trainingsprogramms der Wartekrontrollgruppe überprüft. Es wird erwartet, dass zum Zeitpunkt der ersten Nachuntersuchung die Kinder der Interventionsgruppe bessere kommunikations- und sprachliche Fähigkeiten zeigen als die Kinder der Wartekontrollgruppe.

*Der einfachen Lesbarkeit zuliebe steht „Eltern" in diesem Text sowohl für ein Elternpaar als auch für ein einzelnes Elternteil oder andere wichtige Bezugspersonen.

Literatur:

1. Remschmidt, H., Schmidt, M. & Poustka, F. (2006). Mutiaxiales Klassifikationsschema für psychische Störungen des Kindes- und Jugendalters nach ICD-10 der WHO (5. Aufl.), Bern: Huber.
2. Amorosa, H. (2010). Kernsymptome: Vorschulalter. In M. Noterdaeme & A. Enders (Hrsg.), *Autismus-Spektrum-Störungen (ASS). Ein integratives Lehrbuch für die Praxis* (S. 46-49). Stuttgart: Kohlhammer.
3. Buschmann, A. (2009). *Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung. Trainermanual.* München: Urban & Fischer bei Elsevier.

Zurzeit werden noch weitere Studienteilnehmer gesucht. Falls Sie Kinder betreuen, die für die Teilnahme an unsere Studie infrage kämen, freuen wir uns, wenn Sie diese Eltern auf unsere Studie aufmerksam machen würden.

Weitere Informationen und einen Flyer finden Sie auf www.josefinum.de. Bei Anregungen oder Fragen zu unserer Studie nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf.

Korrespondenzadresse:
Josefinum KJPP
Spezialambulanz für Autismus und Entwicklungsstörungen
Kapellenstr. 30
86154 Augsburg
Tel: 0821-2412-667 (Fr. Ullrich)
Fax: 0821-2412-481
E-Mail: studie-autismus@josefinum.de

Frau Dr. Michele Noterdaeme, Chefärztin Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinik Josefinum

Das ESF-Projekt - „Weil Sie es uns wert sind" - Wege zu gesundheitsförderlichen Arbeitsbedingungen

Das vom Europäischen Sozialfond geförderte Projekt „Weil Sie es uns wert sind" ist im November diesen Jahres gestartet (Projektlaufzeit: 1.11.2010 – 31.10.2013) und befasst sich mit dem Thema gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen.
Das dreijährige Projekt wird in der Verantwortung des Verbandes der Katholischen Jugendfürsorge e.V. (VKJF) in den Einrichtungen der vier KJF Diözesen Augsburg, München, Regensburg und Speyer realisiert. Ziel des Projektes ist die Entwicklung von Konzepten zur Einführung gesundheitsförderlicher Arbeitsbedingungen in den vier Jugendfürsorgeverbänden.

Hintergrund des Projektes ist die demographische Entwicklung und ein steigender Fachkräftemangel bei gleichzeitig alternder Belegschaft. Deshalb ist der Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit über das gesamte Arbeitsleben hinweg notwendig. Sich wandelnde Arbeitsanforderungen wie wachsende Flexibilität und Mobilität, Arbeitsverdichtung, und Zeitdruck müssen bei der Gestaltung von gesunder Arbeit im Bereich Personal- und Organisationsentwicklung Berücksichtigung finden.
Mit der Entwicklung von Maßnahmen zu gesundheitsförderlichen Arbeitsbedingungen, die den Herausforderungen der Sozialwirtschaft entsprechen, sollen gender- und altersgerechte Instrumente zur Verfügung gestellt werden, die den Erhalt der Gesundheit und die Reduktion oder gar Prävention psychischer und physischer Belastungen im Fokus haben.

Mit „Weil Sie es uns wert sind“ soll eine betriebliche Gesundheitskultur entwickelt werden die,

- auf Prävention setzt
- sich in einer gesundheits-, alters- und gendersensitiven Mitarbeiterführung widerspiegelt
- entwicklungs- und gesundheitsfördernde Ressourcen identifiziert und stärkt
- in ein Qualitätsmanagement-System integriert ist
- ergebnisorientiert ist und nachhaltig gelebt wird,

so dass die Mitarbeiter der KJF gesund, motiviert und erwerbsfähig bleiben.
Gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen bei der KJF Augsburg zu schaffen bedeutet in erster Linie, die Herausforderungen der unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und den Einrichtungen der Diözese zu erkennen, um entsprechende gesundheitsorientierte Maßnahmen zu entwickeln, die zur Prävention seelischer und körperlicher Belastungen beitragen.
Welche Herausforderungen das sind, aber auch welche Chancen für gesunde Arbeit hier existieren, soll mithilfe einer Befragung ermittelt werden, an dem jeder Einzelne mitwirken kann. Aufbauend auf diesen Ergebnissen werden Führungskräfte in Workshops als sogenannte Multiplikatoren bedarfsorientiert geschult, um dann in ihren Einrichtungen gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen aufzubauen und weiterzuentwickeln.

Dem Verband der Katholischen Jugendfürsorge e.V. ist es wichtig, nicht nur für Klienten gemäß dem Grundsatz des christlichen Menschenbildes, sondern auch für die Mitarbeiter da zu sein – weil Sie es uns wert sind!

Für die Umsetzung des Projektes sind die jeweiligen Projektmitarbeiterinnen an den vier Standorten verantwortlich. Die Projektumsetzung in der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg sowie die Gesamtkoordination des Projektes erfolgt durch Frau Carolina Lautenbach.

Kontakt:
Verband der Katholischen Jugendfürsorge e.V.
Geschäftsführung:
Stefan Leister
Tel: 0821-3100-160
E-Mail: LeisterS@kjf-augsburg.de

Projektkoordination:

Frau Carolina Lautenbach (Diplom-Sozialwirtin).
Tel.: 0821-3100-145
E-Mail: LautenbachC@kjf-augsburg.de
Nähere Infos zum Projekt auf www.vkjf.de

Carolina Lautenbach, Projektkoordinatorin, VKJF e.V.

Fachverantwortung gemeinsam wahrnehmen – Fachvisiten im Pflege- und Erziehungsdienst des Josefinum

Fachverantwortung wahrzunehmen ist eine Herausforderung, die alle Führungspersonen kennen. Jedes Mal ist es aufs Neue spannend, welche Lösungswege gewählt und welche Möglichkeiten der fachlichen Reflexion und Weiterentwicklung in den Einrichtungen umgesetzt werden.
Fachliche Grundlage des Handelns ist die optimale und den aktuellen Standards in Pflege, Pädagogik und Medizin entsprechende Patienten- und Klientenversorgung. Dazu gehört auch die regelmäßige Reflexion und Weiterentwicklung der täglichen Arbeit auf den Stationen und in den Bereichen. Doch wie kann dies systematisch umgesetzt werden?
Im Josefinum haben wir dafür ein eigenes Instrument entwickelt: die Fachvisite im Pflege- und Erziehungsdienst.
Diese Pflegefachvisiten in den Bereichen dienen der Qualitätssicherung, der Reflexion und Optimierung des Pflegeprozesses sowie der Weiterentwicklung der Qualität in der Versorgung und Betreuung. Die Pflegefachvisite stellt somit ein patienten- bzw. klientenorientiertes Evaluationsinstrument dar, bei dem ein systematischer Austausch von Informationen sowie die Diskussion und Festlegung eventueller Problemlösungen im Team stattfinden.
Das Besondere an den Fachvisiten ist, dass Sie kein von der Leitung vorgegebenes Instrument sind, sondern in Workshops gemeinsam von den Stations- und

Bereichsleitungen mit den stv. Pflegedienstleitungen und der Pflegedirektorin entwickelt, getestet und freigegeben wurden. Somit sind die Verfahrensanleitung, die Checklisten und die praktische Umsetzung ein gemeinsames Ergebnis der 2. bis 4. Führungsebene des Pflege- und Erziehungsdienstes.

Wie funktioniert dies praktisch?
Mit Hilfe eines vorher gemeinsam erstellten Themenkatalogs werden in Form einer Hospitation der Pflegealltag der jeweiligen Station oder des Bereichs einschließlich der Übergabe kritisch hinterfragt und gemeinsam Verbesserungspotentiale entwickelt. Ebenso findet ein gemeinsamer Abgleich der im QM-Handbuch hinterlegten Standards mit dem täglichen Arbeitshandeln statt, Abweichungen werden diskutiert und bei Bedarf die Standards angepasst.

Wer führt die Visiten durch?
Anfangs fanden die Fachvisiten nur im Rahmen der klassischen Führungsverantwortung statt: die verantwortlichen stv. Pflegedienstleitungen bzw. die Pflegedirektorin visitierten die Stationen und Bereiche in der jeweiligen Klinik 1x jährlich. Auf Wunsch der Mitarbeiter wurde nach zwei Jahren praktischer Umsetzung die Fachvisite auch auf den kollegialen Bereich ausgeweitet – es werden seit letztem Jahr zusätzlich 1x jährlich kollegiale Fachvisiten durchgeführt. In dieser weiterentwickelten Variante der Fachvisite visitieren die Stationsleitungen sich gegenseitig nach einem festgelegten Plan.

Was passiert mit den Ergebnissen?
Der Ablauf und die Inhalte der jeweiligen Fachvisiten werden direkt als Feedback ins Team kommuniziert und Vorschläge, Ideen und Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Anschließend wird ein Ergebnisprotokoll erstellt und dieses archiviert. Im Rahmen der kollegialen Fachvisite ist die Eigenverantwortung der Leitungen gefragt – sie sind verantwortlich für die Umsetzung von Verbesserungspotentialen und das Beseitigen von Abweichungen. Wo Unterstützungsbedarf besteht, wenden sie sich direkt an die zuständige stv. Pflegedienstleitung bzw. Pflegedirektorin und sprechen die einzelnen Umsetzungsschritte ab.

Was sagt die Praxis?
Nach anfänglicher Sepsis haben sich die Fachvisiten als Instrument der Qualitätssicherung im Pflege- und Erziehungsdienst des Josefinum etabliert. Zu Beginn wurden sie nicht als Methode zur Qualitätssicherung gesehen, sondern eher als zusätzliches Kontrollinstrument. Dies hat sich dank der positiven praktischen Erfahrungen und des sich daraus entwickelten gegenseitigen Vertrauens innerhalb und zwischen den Führungsebenen gewandelt. Die Fachvisiten werden kontinuierlich erweitert und als Lernprozess für alle Beteiligten gesehen und gewertet.
Somit ist es gelungen, im Josefinum einen zusätzlichen gemeinsamen Lernprozess anzustoßen, der die Fachlichkeit in der Patientenversorgung und –betreuung als stetigen Weiterentwicklungsprozess betrachtet und Veränderung nicht als Kritik, sondern als Chance für gemeinsames Neues sieht. Probieren Sie es auch aus!

Sabine Berninger, Pflegedirektorin
Klinik Josefinum

Projekt: PR für den Werkbereich KOKÖ BvBNews – KOKÖ- wenn Köpfe wissen was sie tun

Die Teilnehmer im Werkbereich KOKÖ (Kosmetik-Körperpflege) entwickelten im Rahmen Lernfeld 12 „Betriebliche Prozesse mitgestalten“ ihre erste Zeitschrift und präsentierten in ihrer neusten Ausgabe die Themen und Projekte, welche sie in den letzten Monaten realisierten.

Diese Publikation bot die Möglichkeit, Ihr Revier in den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen potenziellen Interessenten vorzustellen und zudem sorgt die tolle Zeitung dafür, dass viele weitere Teilnehmer sie begeistert lesen.
Dabei blieb es dem einzelnen Autor überlassen, ob er einen speziellen Aspekt eines Themas darlegte, einen allgemeinen Überblick bot, Trends beleuchtete oder eigene Erfahrungen wiedergab.

Mit der journalistischen Tiefe einer Tageszeitung und der Dynamik ihres eigenen kreativen Potenzials entstanden die Veröffentlichungen zum Aktionstag „Selbstmarketing – Image by Job“, der detailliert von der Wirkung der Farb- und Stilkunde für ein Vorstellungsgespräch berichtete.

Ein weiterer Artikel befasste sich mit der Anleitung zur Herstellung von Pappmaché-Masken.

Gefolgt von der Berichterstattung über die Veranstaltung „Happy Face“, in der sich die Teilnehmer aus den anderen Werkbereichen BvB Regional Friedberg von den KOKÖ-Face Painter in Zombie, Froschkönig, Tintenfisch, Papagei und Zauberin verwandeln ließen.

Die Schlagzeile lautete „KOKÖ – wenn Köpfe wissen was sie tun“. Im Interview wurde bei den Teilnehmern im Bereich KOKÖ nachgefragt, „Was macht ihr eigentlich den ganzen Tag so?“

***Franzi**: „Ich bin hier bei der BvB Regional, Friedberg seit meinem Schul-Abschluss und werde auf das Berufsleben vorbereitet. Ich bin überzeugt dadurch eine Lehrstelle zu finden. Aus diesem Grund ist es gut hier zu sein“.*

***Victor zitiert Wolfgang Goethe**:„Man muss nicht nur wollen, man muss auch können. Man muss nicht nur können, man muss auch tun“.*

***Ipek**: „Wir werden hier auf unser Berufsleben vorbereitet, damit wir schon mehr können als andere, die gerade aus der Schule kommen“.*

***Wenzel** fügt hinzu: „Neben fachlichem Können ist das kreative Arbeiten das A und O. Kreativ arbeiten kannste am besten, wenn Du versuchst, etwas Neues zu machen, anstatt immer das Gleiche. Doch für all jene, die an ihrem eigenen kreativen Potenzial zweifeln, gibt es Trost. Kreativität ist lernbar, vorausgesetzt, man verabschiedet sich von ihrem größten Feind „der Routine“. Also raus aus den gewohnten Bahnen und ich traue mich mal ganz neue Wege zu gehen – auch was das eigene Image betrifft!“*

Alle KOKÖ Teilnehmer lernten unter Anleitung ihrer Ausbilderin, wie wichtige Informationen vermittelt werden. Ein journalistischer Text ist wie ein spannender Krimi, der mit dem Titel die Aufmerksamkeit des Lesers einfängt.
Außerdem bekamen die Teilnehmer Einblicke in digitale Fotografie und lernten gewissenhaft zu Recherchieren. Und wie von selbst verbesserte sich die Rechtschreibung und die Kommunikation der Teilnehmer.

Heike Huthmann-Czastrau
BvB Friedberg regional

Facebook - Soziale Medien als Marketingplattform

Menschen weben gerne Netze. Schon sehr lange, sehr erfolgreich und auf unterschiedlichste Weise: Straßen und Aquädukte, die das römische Reich in der Antike durchzogen, waren nicht der Anfang. Telefonkabel und Pipelines für Öl oder Gas unserer Moderne sind nicht das Ende. Dichter als heute war die Vernetzung allerdings noch nie; und das liegt am Internet, dessen digitale Fäden mittlerweile die gesamte Welt umsponnen haben. Nicht nur Wirtschaft, auch Wissenschaft und Forschung, Politik und Kultur und vor allem Persönliches finden längst zu einem nicht geringen Teil im oder über das Internet als Kommunikations- und Informationsplattform statt – Tendenz steigend!

Bereits heute können wir kaum einer Veranstaltung beiwohnen, von der nicht noch vor ihrem Ende Bilder und Filme bei Facebook oder Youtube zu finden wären und deren Highlights nicht bereits während des Nachhausegehens getwittert, gepostet und in entsprechenden Communitys kommentiert werden. Man kann die gegenwärtige Entwicklung als Prozess orwellscher Provenienz („big brother is watching you“) empfinden - man kann sie aber auch als Chance für eine transparente Welt verstehen, in der das Web 2.0 die Möglichkeit bietet, Internetseiten so zu designen, dass ihre Gestaltung und Wirkung durch die Partizipa-

tion ihrer Nutzer (mit-)bestimmt wird. Zu den populärsten und weltweit erfolgreichsten Web 2.0-Plattformen gehören u.a. die Community-Seiten von Facebook. Was ist überhaupt Facebook?
Facebook ist eine Website zur Bildung und Unterhaltung sozialer Netzwerke. Im Juli 2010 hatte die kostenlose Plattform 500 Millionen aktive Nutzer weltweit. Jeder Benutzer (Unternehmen wie auch Private) verfügt über eine Profilseite, auf der er sich vorstellen und Fotos oder Videos hochladen kann. Auf der Pinnwand des Profils können Besucher öffentlich sichtbare Nachrichten hinterlassen oder Notizen veröffentlichen. Alternativ zu öffentlichen Nachrichten können sich Benutzer persönliche Nachrichten schicken oder chatten. Durch eine Beobachtungsliste wird man über Neuigkeiten, z. B. neue Pinnwandeinträge auf den Profilseiten von Freunden informiert (vgl. Abb.).

Eine stetig steigende Nutzerzahl wie aber auch die Präsenz von zahlreichen namhaften, auch non-profit, Unternehmen bei Facebook zeigt deutlich, dass soziale Medien wie bspw. Facebook erfolgreich als Marketingplattform fungieren können und damit als solche zu nutzen sein sollten.
Viele Unternehmen fühlen sich jedoch in sozialen Medien unsicher, weil sie um Datenschutz fürchten und Angst haben, die Kontrolle über die Kommunikation zu verlieren. Diese Argumente sollten sicher nicht vernachlässigt werden, allerdings sollten auch die erheblichen Chancen gesehen werden: Die Zielgruppen können sich untereinander oder aber auch mit dem Unternehmen für das sie sich begeistern austauschen, so dass ein lebendiges Netz gewoben werden kann. Die Kommunikation ist nicht nur aktiv sondern kann auch unmittelbar mittels Chat sein. Diese sehr niederschwellige Interaktion mit dem Klienten kann darüber hinaus dazu verhelfen, dass Sachverhalte, welche in der Innensicht des Unternehmens keine Betrachtung (mehr) finden, von Klienten angesprochen werden und so neue Impulse, die unmittelbar von der Zielgruppe kommen, aufgefangen, reflektiert und umgesetzt werden können.
Für ein Engagement in sozialen Medien spricht aber zudem das Ansehen als attraktiver Arbeitgeber. Viele Hochschulabsolventen nutzen soziale Medien heute selbstverständlich und erwarten dies auch von ihrem künftigen Arbeitgeber. Sind dies nicht ausreichend Gründe ein Profil bei Facebook anzulegen und mit der Zeit zu gehen, um nicht den Anschluss an die Klienten und Patienten zu verlieren?
In der Abteilung Medizin werden bereits erste Schritte in diese Richtung getan. Die Alpenklinik Santa Maria in Oberjoch hat bereits seit Mai 2010 einen Facebook-Auftritt, mit weit über 100 Fans. Ehemalige Rehabilitanden, Begleitpersonen oder auch zukünftige Patienten, Interessierte wie auch aktuelle und ehemalige Mitarbeiter kommunizieren miteinander aber auch mit der Alpenklinik und schauen was es Neues in Santa Maria gibt. Viele Rehabilitanden bzw. Begleitpersonen nutzen den Facebook-Auftritt der Alpenklinik Santa Maria auch zur formlosen, raschen Kontaktaufnahme mit der Klinik kurz vor Rehabeginn, um Fragen o.ä. zu klären. Zwingende Voraussetzung ist jedoch die täglich mehrfache Prüfung der Seite auf Veränderungen und eine entsprechend zügige Reaktion.
Die stetig steigende Anzahl der Fans der Alpenklinik zeigt deutlich, dass Patienten und Klienten eine solche Kommunikations- und Informationsform suchen und durch die Befriedigung dieses Wunsches durch die Alpenklinik Santa Maria nachhaltig an diese gebunden werden (http://www.facebook.com/pages/Alpenklinik-Santa-Maria/130298423652769).

Anmerkung: Da auch in der KJF Augsburg soziale Medien mehr und mehr zum Thema werden müssen, wird es am 15.02.2011 ein kostenloses Seminar mit dem Ziel der Hinführung zu dieser Thematik geben (nähere Infos ab Ende November im Heft KJF-Seminare oder unter www.kjf-akademie.de)

Sabine Nußbeck, Referentin Abteilung Medizin der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg

Reintegration in den Unterricht-
Ein Projekt von Jugendhilfe und Schule

In einer ehemaligen Autowerkstatt mitten im Stadtteil Augsburg-Oberhausen ist ein Projekt von Jugendhilfe und Schuleentstanden, in dem sich ein Heilpädagoge und ein Lehrer gemeinsam um die Belange von Jugendlichen kümmern, die schulverweigerndes Verhalten an den Tag legen und deren Schulabschluss gefährdet ist. *Das Ziel ist die Reintegration in den Regelunterricht.*

Bei der „Schule in der Werkstatt" werden SchülerInnen im 7. ,8., oder 9. Schulbesuchsjahr gemeldet. Sie stammen aus den 5 Volksschulen und der Förderschule aus dem Augsburger Nord-Westen, einem sozialen Brennpunkt Augsburgs.

Miteinander nicht nebeneinander.

In der Werkstatt arbeiten Jugendhilfe und Schule miteinander mit den Schülern. Ein Heilpädagoge, welcher im Auftrag der Jugendhilfe arbeitet, und ein Lehrer kümmern sich gemeinsam um die Reintegration der SchülerInnen. Doch es existiert nicht die geläufige Arbeitsteilung: Jugendhilfe + Schule = Schule in der Werkstatt. Schule am Vormittag und Jugendhilfe am Nachmittag. „Wir haben zwar beide unsere Arbeitsschwerpunkte," meint der Heilpädagoge Franz Pfenning, „aber es ist normal, dass wir Arbeiten aus dem Bereich des anderen übernehmen."

Reintegration

Das Ziel ist in den meisten Fällen die Reintegration in die Regelklasse oder der Übergang in die berufliche Bildung. Die SchülerInnen sollen möglichst in einem Jahr befähigt werden, dem Unterricht wieder störungsarm zu folgen. Der Kern der Arbeit ist ein flexibler und individualisierter Stundenplan. „Die Zeit, welche die Schülerinnen und Schüler in der Schule aushalten können, sollen sie auch dort verbringen." beschreibt Ulrich Lüttringhaus, der Hauptschullehrer im Projekt die Idee. „Den Rest der Schulzeit und darüber hinaus verbringen die Schüler dann am Projektstandort in der Werkstatt alleine oder als eine Art Lerngruppe." Die Stundenpläne variieren. So gibt es SchülerInnen, die den kompletten Vormittag in der Werkstatt verbringen genauso wie SchülerInnen, die nur stundenweise kommen. Im Laufe des Jahres wird die Anzahl der Stunden in ihrer Regelklasse nach der Entlastungsphase immer weiter gesteigert. Nach einem Jahr sollen die SchülerInnen, wenn möglich, nur noch ambulant in ihrer Schule betreut werden.

Wichtige Elements sind:

- Werkpädagogik
- Erlebnispädagogik
- Diagnostik
- Unterricht und „Vorhilfe"
- Elternarbeit
- Kunstpädagogik – Grundlagen

Ziele sind:

- Selbstwirksamkeit erleben
- Versinken in der Arbeit
- Umwelt gestalten
- Gemeinsamkeiten erleben
- Bindungen herstellen

Bilanz

Rüdiger von Petersdorff vom Frère-Roger-Kinderzentrum blickt zufrieden auf die Langzeitbilanz der ersten beiden Jahre. „Für die Schüler mit dieser Ausgangsposition ist die Bilanz herausragend. Von 18 Jugendlichen ist einer noch in der Regelschule, acht haben eine Ausbildungsstelle, 5 befinden sich in beruflichen Maßnahmen und zwei sind arbeitsuchend. Zu zwei weiteren Schülern ist der Kontakt abgebrochen." Der Leiter des Augsburger Schulamtes Gerhard

Nickmann zieht ebenfalls ein positives Fazit. „Nach Anlaufschwierigkeiten, welche das Projekt im ersten Jahr hatte, erstaunen mich vor allem die Zahlen aus dem vergangenen Schuljahr. Von zehn Jugendlichen wurden 5 in ihre Klasse reintegriert, 4 befinden sich heute – wie geplant- in einer berufsvorbereitenden Maßnahme und einer ist in einer stationären Maßnahme aufgenommen worden. Für mich hat sich das Projekt somit im fünften Jahr in der Augsburger Schullandschaft etabliert."

Rüdiger von Petersdorff, Leiter „Ambulante und Teilstationäre Hilfen", Frère-Roger-Kinderzentrum

Eine neue Fortbildungsreihe über schulrelevante Störungen als Baustein im regionalen Netzwerk Schule – Klinik

Die Klinik Hochried in Murnau hat über den Kernbereich der Rehabilitationsfachklinik hinaus ihre Versorgungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien aus der Region in den vergangenen Jahren kontinuierlich ausgebaut. Besonders zwischen der kinder- und jugendpsychiatrischen Abteilung, dem Förderzentrum mit der „Sprungfeder" für Legasthenie- und Dyskalkulietherapie, der Klinikschule, den regionalen Schulen und der regionalen Jugendhilfe hat sich ein tragfähiges Netzwerk der Zusammenarbeit entwickelt. Je mehr die hier genannten Partner zu einer gemeinsamen Sprache finden und ihre Fachkunde teilen, umso fruchtbarer ist die Zusammenarbeit im Sinne der uns anvertrauten Kinder.
Daher wurden die Beratungs- und Fortbildungsangebote der Klinik Hochried für die Region in diesem Jahr noch einmal erweitert. Die bereits im vergangenen Jahr begonnene Fortbildungsreihe für Kindergärten, die von durchschnittlich 60-90 Kindergärtnerinnen aus der Region regelmäßig besucht wurde, wird kontinuierlich fortgesetzt werden. Auch die Fachtagung Legasthenie Mitte Juli diesen Jahres fand mit knapp 300 Teilnehmern einen hohen Zuspruch. Deshalb wurde in diesem Schuljahr in Zusammenarbeit mit den Schulämtern der drei Landkreise Weilheim-Schongau, Bad Tölz-Wolfratshausen und Garmisch-Partenkirchen eine neue Fortbildungsreihe ins Leben gerufen. Diese richtet sich an die Lehrer, Beratungslehrer und Schulpsychologen der Grund-, Haupt- und Förderschulen dieser Landkreise. Monatlich werden die von den Lehrern selbst als für den Schulalltag am wichtigsten eingeordneten Störungsbilder und Leitsymptome vorgestellt und fall- und praxisbezogen erklärt. Die ersten Veranstaltungen waren bereits vollständig ausgebucht. Die Reihe ist über mehrere Jahre angelegt.

Dr. Stephan Springer, Dr. Daniela Zakis, Klinik Hochried, Murnau

Langzeitrehabilitation für psychisch kranke Jugendliche – Optimale Versorgung durch Kooperation

Am 01. Oktober wurde in der Einrichtung Herzogsägmühle des Diakonischen Werks in Peiting, 25km nordwestlich von Murnau, die neu gebaute Einrichtung zur Langzeitrehabilitation von bis zu 28 Jugendlichen mit psychiatrischen Erkrankungen feierlich eröffnet. Eine vergleichbare Einrichtung existiert in Süddeutschland bisher nicht. Es ist daher nicht verwunderlich, dass von den ersten Plänen bis zur Genehmigung und Verwirklichung 14 Jahre vergangen sind.
Nun steht eine Einrichtung zur Verfügung, in der chronisch psychiatrisch erkrankte Jugendliche über einen Zeitraum von ein bis eineinhalb Jahren auf Kosten der Krankenversicherung rehabilitiert werden können. Die Einrichtung schließt eine Lücke im Behandlungsverlauf schwer chronisch erkrankter Jugendlicher (z.B. mit Schizophrenien, schweren Depressionen, Zwangserkrankungen oder Persönlichkeitsstörungen), die nach nicht selten monatelanger Behandlung in jugendpsychiatrischen Abteilungen noch nicht in der Lage sind, die Anforderungen des regulären Schul- und Ausbildungssystems allein mit ambulanter Begleitung zu bewältigen. Die anspruchsvolle Behandlung dieser Jugendlichen erfordert eine enge Verzahnung pädagogisch-psychologischer-therapeutischer Kompetenz auf der einen Seite und jugendpsychiatrischer Fachkunde auf der anderen Seite.
Daher wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der kinder- und jugendpsychiatrischen Abteilung der Kli-

nik Hochried der Katholischen Jugendfürsorge und der Rehabilitationseinrichtung der Herzogsägmühle des Diakonischen Werks geschlossen, um die Fachkunde dieser beiden großen Einrichtungen, die einen wichtigen Beitrag für die regionale (und auch überregionale) Versorgung chronisch kranker Kinder und Jugendlicher leisten, fruchtbar zu verbinden. Bereits in den ersten Wochen des Bestehens wurde deutlich, dass sich die Angebote der beiden Einrichtungen zum Wohl der uns anvertrauten Kinder ergänzen. Die Zusammenarbeit wird in Zukunft unter anderem auch auf die Frühförderstellen der beiden Einrichtungen ausgedehnt werden.

Dr. Stephan Springer, Dr. Daniela Zakis, Klinik Hochried, Murnau

Impressum

Katholische Jugendfürsorge
der Diözese Augsburg e.V.
KJF-Akademie für Entwicklung-Forschung-Bildung
Dr. Brigitte Zellhuber
Leiterin Fachbereich Forschung
Volkhartstraße 9
86152 Augsburg
Tel.: 0821/3100-201
Fax.: 0821/3100-213
E-Mail: ZellhuberB@kjf-augsburg.de